

Werk

Titel: Die mittellateinische Philologie in Ungarn (Geschichte, Lage und Aufgaben)

Autor: Istványi, Géza

Ort: Weimar

Jahr: 1941

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345858700_0004|log13

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Die mittellateinische Philologie in Ungarn (Geschichte, Lage und Aufgaben)

Von

Geza Istvanyi

Dank der systematischen Erfassung der mittellateinischen Philologie durch Wilhelm Meyer, Paul von Winterfeld und Ludwig Traube nahm diese Disziplin an der Wende des 19. und 20. Jahrhunderts ihren ersten Aufschwung, nicht nur in Deutschland, Frankreich, Italien und in den anderen westeuropäischen Staaten, wo man sich bereits seit dem Zeitalter des Humanismus mit mittellateinischen Denkmälern und Problemen befaßt hatte, sondern auch in Nordamerika und in den skandinavischen Ländern und bis zu einem gewissen Grade sogar in Rußland. Auch in Ungarn begann die Arbeit, freilich nur in bescheidenen Anfängen; die systematische Forschung setzte jedoch erst im letzten Jahrzehnt ein. Dies alles kann mit kulturgeschichtlichen Tatsachen begründet werden.

Das Ungarntum, das am Ende des 9. Jahrhunderts sich eine Heimat im Donaubecken erobert hatte, schloß sich erst am Anfang des 11. Jahrhunderts der abendländisch=christlichen Kulturgemeinschaft an; Stephan der Heilige, der erste König von Ungarn (997--1038), bekehrte es zum westlichen Christentum. Von dieser Zeit an begann die lateinische Sprache in Ungarn Raum zu gewinnen. Wenn auch im Westen und Osten des Landes Pannonien und Dazien eine Zeitlang Teile des römischen Kulturgebietes gewesen waren, so wurde das hier angesiedelte Römertum durch den Sturm der Völkerwanderung hinweggefegt. Nur im westlichen Teil, im ehemaligen Pannonien, stießen die Ungarn auf gewisse Reste der ehemaligen römischen Siedelungen, die dann später die Fundamente einiger ungarischer Städte bildeten.¹⁾ So kann man

¹⁾ Ambrus Pleidell, Das erste Kapitel der Geschichte der ungarischen Städte (Századok 1934, 1—44, 158—200, 276—313). - Die Ung. Gesellsch.

3. B. an der frühzeitigen ungarischen Gebäudeplastik den Einfluß römischer Tradition erkennen.¹⁾ Das soll aber nicht bedeuten, daß das mittelalterliche ungarische Latein ausschließlich durch diesen dünnen Faden mit der Antike verknüpft ist. Freilich kann man schwerlich von einer Kontinuität der lateinischen Sprache reden. Die Wege ungarischer Beziehungen zu der Antike führen durch das Abendland. Im Reich Stephans des Heiligen verbreiteten italienische und deutsche Geistliche die lateinische Sprache und die christlich-lateinische Kultur; lange Zeit hindurch war die Kirche ihr alleiniger Hort. Aber das nicht ganz vier Jahrhunderte umfassende Mittelalter genügte nicht, in Ungarn ähnlich wertvolle Werke entstehen zu lassen, wie sie in der Literatur des Abendlandes vorhanden sind. Die literarische Bildung der Anfangszeit, die nur eine dünne Oberschicht der Geistlichkeit erfaßte, war zu schwach, um ein größeres Schrifttum hervorbringen zu können. Fast jede Selbständigkeit und Eigenart wurde in diesem mittelalterlichen ungarischen Latein unterdrückt. Zum größten Teil besteht die ungarische lateinische Literatur aus nichts anderem als aus der Bekanntgabe der amtlichen Texte der christlichen Kirche, der wichtigsten Werke der in ganz Europa einheitlichen christlichen Bildung. Wenn wir die uns überlieferten Verzeichnisse und auch heute noch auffindbaren literarischen Werke der Bibliotheken von Pfarreien, Kapiteln und Klöstern betrachten, finden wir nichts als Missalien, Breviarien, Psalterien, Antiphonalien, Hymnarien, Passionalien, Evangelien, religiöse Meditationen, Predigten, Gebete und Legenden, Ordensregeln, Statuten der Domkapitel, Dekrete der Konzilien, Formelsammlungen, Bücher des kanonischen Rechtes (Statuten der Kapitel) und der Medizin, Physiologien, Bestiarien, Kalendertafeln, Visionen, Gesetze, Urkunden, Gesta und Chroniken. Nur hier und da stößt man auf eine gewisse Selbständigkeit, die eine zaghafte Offenbarung ungarischen Geistes erkennen läßt. Aber auch dazu bietet sich erst am Ende des Mittelalters, im 14.-15. Jahrhundert, Gelegenheit. Nur im

für Geschichte veröffentlicht jährlich Auszüge aus den Aufsätzen der Zeitschrift „Századok“ in deutscher Sprache.

¹⁾ Henrik Horváth, Das Weiterleben der antiken pannonischen Elemente in unserer romanischen Gebäudeplastik (ung.: Pannonia 1, 1935, 207—240).

15. Jahrhundert kam die literarische Bildung zur wirklichen Entwicklung, erst jetzt wurde sie fähig, eine vielseitige, reiche und bis zu einem gewissen Grade national-ungarische lateinische Literatur zu tragen. Aber dieses Latein ist schon das humanistische.

Diese vielseitige ungarische Renaissance-Literatur hat nun das Interesse der Wissenschaft schon lange gefunden. Wegen der Bearbeitung des ungarischen humanistischen Lateins - - obwohl vom Sprachwissenschaftlichen Gesichtspunkt aus hier noch manches zu tun wäre - - brauchen wir uns nicht zu beklagen. Von Jenő Ábel und István Hegedüs, die am Ende des vorigen Jahrhunderts tätig waren, bis zu József Huszti, János Horváth und Tibor Kardos, die heute dies Gebiet erforschen, können wir eine ausgezeichnete Literatur aufweisen, die diesen Problemkomplex behandelt.¹⁾

Leider bezieht sich das nicht auf die vorhumanistische mittelalterliche Latinität, trotzdem die Anfänge auch hier dieselben waren wie in Europa überall, wo die lateinische Sprache lebende Traditionen hat. Im 16.--18. Jahrhundert sind auch in Ungarn Gelehrte tätig, die sich der immer mehr entwickelten Mittel der Kritik bedienen und sich mit der Ausgabe von Quellenschriften beschäftigen. Selbstverständlich beschränkten sie sich auf Texte, die mehr für Theologen, Juristen und Historiker von Bedeutung sind als für Literaturhistoriker, auf Schriften kirchlicher Bedeutung, Legenden, Chroniken, geschichtliche Aufzeichnungen, Gesetzessammlungen²⁾, aber manchmal behandeln sie auch literarische Stücke

¹⁾ Hier kann es nicht unser Ziel sein, eine ausführliche Bibliographie der ungarischen Renaissance zu bringen; wir verweisen auf das Werk von Tibor Kardos, *Ungarische Renaissance-Schriftsteller* (ung., 1934) 27—29. Die wichtigsten Quellenausgaben: Eug. Ábel, *Analecta historiam renascentium in Hungaria litterarum spectantia* (1880); Eug. Ábel-Steph. Hegedüs, *Analecta nova ad historiam renascentium in Hungaria litterarum spectantia* (1906); Steph. Hegedüs, *Analecta recentiora ad historiam renascentium in Hungaria litterarum* (1906) und einzelne Bände der *Bibliotheca scriptorum medii recentisque aevorum* (Ed. Ladislaus Juhász).

²⁾ Die wichtigsten sind: Jac. Bongarsius, *Rerum Hungaricarum scriptores varii* (1600); Matth. Bel, *Adparatus ad historiam Hungariae*, Dec. 1—2 (1735—46); Joh. Georg. Schwantner, *Scriptores rerum Hungaricarum veteres ac genuini* 1—3 (1746—48); Zacharias Mossoczy et Nic. Telegdi, *Decreta, constitutiones et articuli regum . Ungariae*

im engeren Sinn. Es kommt sogar schon früh vor, daß die Herausgeber die Latinität des herausgegebenen Werkes überprüfen, z. B. im Jahre 1790, als Ignác Batthyány das Latein des heiligen Bischofs Gerardus von Csánád, der in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts lebte, einer Prüfung unterwarf und darin fälschlicherweise Hungarismen aufzufinden glaubte.¹⁾ Bis zu einem gewissen Grade nahm damals auch die lexikographische Arbeit ihren Anfang; vielleicht bedeutet hier das von Ferenc Páriz-Pápai im Jahre 1769 herausgegebene Wörterbuch den ersten Schritt. Er fügte seinem Glossarium einen mittel- und neulateinischen Anhang bei.²⁾

Das 19. Jahrhundert setzte das Sammeln des Materials weiter fort. Wiederum waren es die Juristen und die Historiker, die sich am stärksten daran beteiligten; meistens wurden Quellen, die für die Erforschung der Geschichte wichtig sind, herausgegeben.³⁾ Literarische Schriften findet man nur vereinzelt in Zeitschriften vor. Vor allem ist die seit 1878 erscheinende „Történelmi Társaság [Historische Sammlung] reich an solchen Veröffentlichungen. Die im Jahre 1876 gegründete „Magyar Könyvszemle“ [Ungarische Bücherschau], die Zeitschrift der ungarländischen Széchenyi-Bibliothek, veröffentlichte Kataloge mittelalterlicher Bibliotheken

ab anno 1035 ad annum 1583 (1584); Mart. Szent Iváni, Corpus Juris Hungarici seu decretum generale Hungariae (1696).

¹⁾ Das wichtigste Werk: Ign. Batthyány, Sancti Gerardi episcopi Csánadiensis scripta et acta hactenus inedita (1790). Den Wert der Bemerkungen Batthyánys beweist das Werk Kálmán Guóth's, Der Platz des ungarischen Lateins im allgemeinen Latein (ung.), Zeitschrift Szentpétery 176—177. Die Beispiele, die Batthyány als Hungarismen bezeichnete, sind allgemein mittellateinische Eigenheiten.

²⁾ Glossarium, in quo medii et nostri aevi quaedam voces in historia ecclesiastica, praecipue autem regum Hungariae decretis et historiae occurrentes, insolentiores, peregrinae aut aliena indutae significatione explicantur. (Franciscus Páriz-Pápai: Dictionarium Latino-Hungaricum, succum et medullam purioris latinitatis, 1767, 600—611.)

³⁾ Die bedeutendsten sind: Mart. Georg. Kovachich, Scriptores rerum Hungaricarum minores 1—2 (1798); Steph. Lad. Endlicher, Rerum Hungaricarum monumenta Arpádiana (1849); Matthias Florianus, historiae Hungariae fontes domestici 1—4 (1881—85). Das Verzeichnis der Quellenausgaben s.: Emma Bartoniek, Ungarische geschichtliche Quellenausgaben (ung.) 1929.

und schrieb die wichtigsten Codices ab. Erwähnenswert sind noch die Edition von Predigten durch Áron Szilády¹⁾ und in erster Linie József Dankós „Hymniarium“.²⁾ Diese Veröffentlichungen, meistens Ergebnisse einer planlosen Arbeit, entsprechen aber nicht den Anforderungen der Philologie. Mit Recht übte Konrad Heilig eine scharfe Kritik an ihnen.³⁾ Sándor Domanovszky war es, der vom Gesichtspunkt der Textkritik und der Interpretation aus die geschichtlichen Quellen in seinen 1899—1907 in der Zeitschrift „Századok“ erschienenen Essays behandelte.

Die Bearbeitung des gesammelten Materials blieb in den ersten Anfängen stehen. Unsere Literaturhistoriker kümmerten sich im allgemeinen nicht um die lateinischen Texte. Man verstand damals unter ungarischer Literatur allein die nationalsprachige Literatur. Im Jahre 1911 schreibt noch Lajos Katona: „Die Geschichte der ungarischen Literatur beginnt unseres Erachtens mit dem ersten ungarischen Sprachdenkmal“⁴⁾; jede davor erschienene Literaturgeschichte verrät dieselbe Auffassung.⁵⁾ Wenn man auch mit der Bearbeitung des angehäuften Materials begann, so war das unter solchen Umständen kaum mehr als eine reine Aufzählung von Daten. Die einzelnen Mönchsorden stellten die literarischen Produkte ihres Ordens zusammen und brachten den größten Teil der ungarisch=lateinischen Literatur des Mittelalters meist christlichen Charakters.⁶⁾ Gründlicher befaßte man sich nur mit den Gestalten einiger hervorragender Persönlichkeiten wie mit der des am An-

¹⁾ Áron Szilády, Sermones dominicales 1—2 (1910).

²⁾ Józ. Dankós, Detus hymniarium ecclesiasticum Hungariae (1873).

³⁾ Konrad Heilig, Die Aufgaben der mittellateinischen Philologie in Ungarn (ung.: Századok 1934, 130—131).

⁴⁾ Ludwig Katona und Franz Szinyei, Gesch. der ung. Literatur (Sammlung Götschen 550, 1911) 12.

⁵⁾ Wir zählen nur die deutschsprachigen auf: Franz Toldy, Gesch. der ung. Literatur im Mittelalter (1865); Joh. Heinr. Schwicker, Gesch. der ung. Literatur (1889); Ign. Kont, Gesch. der ung. Literatur (Die Literaturen des Ostens 3, 1906, 2. Aufl. 1909); Friedr. Riedl, Die ung. Literatur (Die Kultur der Gegenwart I 9, 1908).

⁶⁾ Irén Zoltvány, Die ung. Benediktiner=Literatur vor dem Mongoleneinfall (ung.: A Pannonhalmi Szent Benedek rend története 1, 1922, 337—474); Gabor Vincze, Die schriftstellerische Tätigkeit der Pauliner im 14.—18. Jh. (ung.: Magyar Könyvszemle 1878, 21—44); Marcel Böröcz, Franziskaner in der mal. ung. Literatur (ung., 1911).

fang des 11. Jahrhunderts tätigen Bischofs Gerardus des Heiligen¹⁾ oder des berühmten Franziskanertheologen des 15. Jahrhunderts, Pelbartus de Temesvár.²⁾ Wichtig ist weiterhin für die mittellateinische Philologie die Geschichte der katholischen Kirchenpredigten, die zwei Gelehrte in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts schrieben.³⁾ Es erschienen auch kurze, zusammenfassende Literaturgeschichten des ungarischen Lateins.⁴⁾ Auf dieser Grundlage berührten dann die großen nationalliteraturgeschichtlichen Handbücher diese Fragen nur in groben Zügen, oft nur als Anhang.

Alle diese bescheidenen Erfolge waren unabhängig von dem um die Jahrhundertwende erfolgten, großen ausländischen Aufschwung der mittellateinischen Philologie. Wenn auch einige unserer klassischen Philologen, die im Ausland studierten und zu denen auch Jenő Ábel und Antal Bartal gehörten, mit der mittellateinischen Philologie bekannt wurden, so wandten sie die im Ausland erlernten Methoden nicht auf die Erforschung der mittellateinischen, sondern auf die viel mehr Erfolg versprechende humanistische Literatur an, die ja die erste Blüte des ungarischen Lateins darstellt. Für die mittellateinische Philologie ergab sich daraus nur der Nutzen, daß der Leiter des klassisch-philologischen Seminars, Prof. Antal Bartal, durch seine Schüler das Latein der drei hervorragendsten Werke der Chronikliteratur⁵⁾ und

¹⁾ János Karácsonyi, Das Leben und die Werke des heiligen Bischofs Gerardus von Csánád (ung., 1887).

²⁾ Áron Szilády, Das Leben und die Werke des Pelbartus von Temesvár (ung., 1880); Círil Horváth, Pelbartus von Temesvár und seine Reden (ung.: Ergänzungsband : der Egyetemes Philológiai Közlöny); Derselbe, Pomerius (ung., 1894); Lajos Katona, Die Beispiele des Pelbartus von Temesvár (ung., 1902) usw.

³⁾ Ede Mihálovics, Die Geschichte der katholischen Predigten in Ungarn (ung., 1--2, 1900--01); János Kudora, Die tausendjährige Geschichte der Literatur der ungarischen katholischen Kirchenpredigten (ung., 1902).

⁴⁾ László Sejérpataky, Unsere Literatur in der Zeit der Arpaden (ung., 1878); Emil Békési, Ungarische Autoren in der Zeit der Könige aus dem Hause Arpad (Katholikus Szemle 1896); Derselbe, Ungarische Autoren in der Zeit der Könige aus dem Hause Anjou und ihrer Nachfolger (Katholikus Szemle 1899).

⁵⁾ Art. Negovetich, De Marci chronicae de rebus gestis Hungarorum latinitate (Egyetemes Philológiai Közlöny, Ergbd. 2); Ludovicus Lo-

einige Exemplare der herausgegebenen Urkundensammlungen¹⁾ in Dissertationen bearbeiten ließ. Er benutzte deren Ergebnisse dann in seinem im Jahre 1904 erschienenen Glossarium des ungarischen Lateins.²⁾ Dieses Glossarium war zweifellos das bedeutendste Werk der ungarischen mittellateinischen Wissenschaft vor dem Kriege, aber wegen der wenigen Vorarbeiten³⁾ konnte es nur den Anfang einer systematischen Lexikographie bedeuten. Nach seinem Erscheinen veröffentlichten die verschiedenen Zeitschriften hier und da Ergänzungen.

Nach dem Weltkriege trat in der Bewertung des lateinischen Teiles der ungarischen Literatur eine große Änderung ein. Das konnte natürlicherweise nicht ohne Einfluß auf die weitere Entwicklung der ungarischen mittellateinischen Philologie bleiben. Die Anhänger der neuen Schule schlossen die Denkmäler lateinischer Sprache nicht mehr aus der ungarischen Literaturgeschichte aus; sie waren ihnen ebenfalls Zeugen ungarischen Geistes. Es wird immer stärker betont, daß sie nicht nur als geschichtliche Quellen ihren Wert haben, sondern auch deswegen außerordentlich wichtig sind, weil sie die einzigen schriftlichen Denkmäler des ungarischen geistigen Lebens in ihrer Zeit sind. Die ungarische Literatur hat sich nicht aus den Gedichten der Hofsänger entwickelt, sondern ist aus diesem lateinischen Schrifttum hervorgegangen. Deshalb gilt es, sich mit ihr zu befassen.⁴⁾ Freilich machte man sich immer noch eifriger an die Bearbeitung der

sonczy, De Simonis de Kéza chronicorum latinitate (1892); Alexander Kurş, De latinitate chronici Dubnicensis (1892).

¹⁾ Einige Bände der *Analecta ad Latinitatis Hungarorum dictionarium* von Ferdinandus Láng (1892); von Irenaeus Holosnyay (1892); von Odilo Dárfonyi (1896); von Rudolphus Hazslinjský (1895).

²⁾ Antonius Bartal, *Glossarium mediae et infimae Latinitatis regni Hungariae* (1904). S. noch Antal Bartal, Die Latinität unserer mittelalterlichen Denkmäler (ung.: *Egyetemes Philológiai Közlöny* 12, 380—91).

³⁾ Zu ihnen kann man auch neben dem schon erwähnten Glossarium von Párizs-Pápay das *Glossarium vocum in politicis ac juridicis negotiis regni Hungariae occurrentium* (1806) von Ant. Szirmay und das *Hierolexikon Polymathicum Latino-Hungaricum* (1847) von Nep. Johann Nagy rechnen.

⁴⁾ Janos Horváth, *Kenntnis der ung. Literatur, Die Grundtheorien der Synthese* (ung.: *Minerva* 1, 187 ff.; Dezső Kerecsényi, *Das ungarische Latein* (ung.: *Protestáns Szemle* 1922, 692 ff.).

humanistischen Texte. Aber es wurde doch auch an Fragen unserer mittellateinischen Literatur herangegangen. Eine ganze eigene Literatur entstand um den ältesten und inhaltsreichsten ungarischen Kodex, den Pray-Kodex¹⁾; hoffentlich ist das Erscheinen der kritischen Ausgabe nur noch eine Frage der Zeit. Unser frühverstorbenen junger Gelehrter Menyhért Zalán warf im Zusammenhang mit dem Studium des Pray-Kodex wichtige methodische Fragen auf.²⁾ József Balogh unterzog das hervorragende, dem heiligen Stephan zugesprochene Werk der ungarischen Parainesis-Literatur „De institutione morum ad Emericum ducem“ einer gründlichen Prüfung.³⁾ Bálint Hóman schrieb die Entwicklungsgeschichte der ungarischen Gesta-Literatur.⁴⁾ Kleinere Arbeiten gesellten sich dazu, so daß die nach dem Kriege erschienenen Literaturgeschichten sich schon in größerem Umfang mit den lateinischen Denkmälern befassen.⁵⁾

¹⁾ Der Pray-Kodex entstand an der Wende des 12. zum 13. Jh. Er war ein Meßbuch für eine Benediktinerabtei auf dem Lande. Aber neben dem Sacramentarium finden wir in ihm astrologische, chronologische und medizinische Aufzeichnungen, eine Cissio, einen Micrologus und „Pipini disputatio cum Albino“ von Alcuinus usw., mit einem Wort, er gibt einen Überblick über die allgemeine Bildung der ungarischen Geistlichkeit des 12.-13. Jh. Die neue Literatur dazu: Menyhért Zalán, Zu den Quellen des Pray-Kodex (ung.: Magyar Könyvszemle 1926, 246—278); Derselbe, Die Benediktionen des Pray-Kodex (ung.: ebenda 1927, 247—274); Derselbe, Die im Pray-Kodex enthaltenen Auferstehungszeremonien und Mysterienspiele (ung.: Pannonhalmi Szemle 1927, 97—104); József Ernyei, Der Entstehungsort und die ursprüngliche Bestimmung des Pray-Kodex (Magyar Könyvszemle 1927, 67—83); Konrád Heilig, Einige Probleme des Pray-Kodex (ung.: Századok 1933, 55—64). Halbjährlich erscheinen Auszüge aus den Aufsätzen des Magyar Könyvszemle in deutscher und französischer Sprache unter dem Titel: Bulletin de la Revue Bibliographique Hongroise.

²⁾ Über die Aufgaben der Forschung für ung. mal. Missalen (ung.: Pannonhalmi Szemle 1928, 189—198).

³⁾ Der politische Nachlaß Stephans des Heiligen (ung.: Minerva 9, 129—164; 10, 39—51). Außerdem in Irodalomtörténeti Közlemények 1926; Egyetemes Philológiai Közlöny 1927; Szent István Emlékötöny 3 (1938).

⁴⁾ Bálint Hóman, Die erste Epoche der ung. Geschichtsschreibung (ung.: Minerva 2, 11—40).

⁵⁾ Unter ihnen der „Manitius“ der ung. Literaturgeschichte: Jenő Pintér, Ung. Literaturgeschichte 1—6 (ung., 1930—38). Im ersten

Die Historiker, die, wie wir schon gesehen haben, den mittellateinischen Problemen immer größeres Verständnis entgegenbrachten, haben sich auch nach dem Weltkriege an der Entfaltung dieses Wissenschaftszweiges beteiligt. Eine lange Zeit hindurch war Imre Szentpétery, seit 1923 Professor der geschichtlichen Hilfswissenschaften, der einzige, der durch seine in jedem achten Semester gehaltenen einleitenden Vorträge an der Universität zu Budapest das Interesse an der mittellateinischen Wissenschaft wachhielt.¹⁾ In der Zeitschrift der Ungarischen Gesellschaft für Geschichte „Századok“ erschien auch im Jahre 1934 aus der Feder Konrad Heiligs die erste Zusammenfassung der Aufgaben der ungarischen mittellateinischen Philologie.²⁾ Selbstverständlich war das nur ein erster Versuch und behandelte weniger die speziellen ungarischen Aufgaben - er berührte diese nur im Zusammenhang mit einigen praktischen Fragen und brachte ein achtsseitiges Wörterverzeichnis -, sondern berichtete den ungarischen Historikern über ausländische Ergebnisse.

Andererseits ist es für die mittellateinische Philologie von großer Wichtigkeit und wieder sind es die Historiker, die mit gutem Beispiel vorangehen -, daß man schon mit der Veröffentlichung von Texten begann, die auch den philologischen Anforderungen entsprechen. Der Zisterzienserorden gab in drei Bänden die gesamten Werke des berühmten Abtes von Zirc, Joannes Lomovicensis, der in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts tätig war, heraus.³⁾ Beachtenswert ist das Werk László Juhász⁴⁾ und noch mehr die neue, ausgezeichnete Ausgabe der geschichtlichen er-Band befaßt er sich mit der lateinischen Literatur. Die hervorragendste Arbeit, die die Teilergebnisse zusammenfaßt, ist: János Horvát, Die Anfänge der ung. literarischen Bildung (ung., 1931). Die neueste deutschsprachige ung. Literaturgeschichte: Julius v. Sarkas, Die Entwicklung der ung. Literatur (1934), deren mal. Teil auf Grund des vorhin erwähnten Werks entstand.

¹⁾ Außer ihm befaßt sich an der Budapester Universität Albert Gardonyi, der auch Historiker ist, in Verbindung mit seinen paläographischen Vorträgen mit mittellateinischen philologischen Fragen.

²⁾ Die Aufgaben der mal. Philologie in Ungarn (ung.: Századok 1934, 129—131).

³⁾ Opera omnia Johannis Lomovicensis, ed. C. Horvát 1—3 (1932).

⁴⁾ Bibliotheca scriptorum medii recentisque aevorum, ed. Ladislaus Juhász.

zählenden Quellen aus der Zeit der Árpáden (11.-14. Jh.), die mit Beteiligung der besten ungarischen Historiker und Philologen nach dem Vorbild der „*Monumenta Germaniae Historica, Nova Series*“ geschaffen wurde.¹⁾ Es wäre wünschenswert, wenn jene Stücke des heimischen mittellateinischen Schrifttums, die keinen geschichtlichen Wert besitzen, in ähnlichen vorbildlichen Ausgaben bekanntgemacht würden, da ja doch die früheren unvollständig und überdies vollkommen veraltet sind.

Im Zusammenhang mit der Untersuchung der ungarischen Wörter lateinischen Ursprungs und der Rechtschreibung der ungarischen Sprache im lateinischen Alphabet in der neueren Literatur wurden auch einige Probleme der mittellateinischen Philologie geklärt.²⁾ Diese Nachforschungen lösten größtenteils die Frage der Aussprache des Lateins in Ungarn. Die Ergebnisse von János Melich und Jolán Gludorovits versuchte neuestens vitéz Ede Mészáros für das Mittellatein zu verwerten.³⁾ Doch hat seine Arbeit wenig Erfolg, weil ihm die Kenntnisse der Methodik der ausländischen Literatur und des ausländischen mittelalterlichen Lateins fehlen. Er spricht von Erscheinungen, die für das ganze Mittellatein charakteristisch sind, als von besonderen Eigenschaften des hiesigen Mittellateins. Mit Recht setzt Kálmán Guóth seine Methode und seine Erfolge zu denen von Ignác Batthyány am Ende des 18. Jahrhunderts in Parallele.⁴⁾ Neuere Forschungen auf dem Gebiet der Urfundensprache dagegen sind von größerem Wert als die von Mészáros; Elemér Ráczy⁵⁾ und neuerdings

¹⁾ *Scriptores rerum Hungaricarum tempore ducum regumque stirpis Arpadiane, edendo operi praefuit Emericus Szentpétery 1--2* (1937 bis 1939).

²⁾ János Melich, Über unsere Wörter lateinischen Ursprungs (ung.: *Nyelvtudományi Közlemények* 49, (1935, 98—140); Jolán Gludorovits, Die Lautlehre unserer Wörter lateinischen Ursprungs (ung., 1930), *A Magyar Nyelvtudományi Társaság kiadványai* Nr. 26; Dieselbe, Die Wörter der ung. Sprache lat. Ursprungs (ung., 1937), *A Magyar Nyelvtudományi Közlöny* 1, 12 und die in ihnen aufgezählte Literatur.

³⁾ *Qua ratione Anonymus Sacra Scriptura usus sit?* (1936) und: Die Hauptregeln des ung. Mittellateins (ung.: *Műhely* 1937, 227 ff. (1938), 9 ff. und 192 ff.).

⁴⁾ S. den Aufsatz in der Zeitschrift *Szentpétery* 177—181.

⁵⁾ Die rhythmische Prosa in unseren Urfunden aus dem 12.-13. Jh. (ung., 1927).

József Perényi¹⁾ untersuchten die rhythmische Prosa in der ungarischen Urkundensprache.

Es war ein Ereignis von besonderer Bedeutung, als sich im Jahre 1932 Ungarn dem Unternehmen des neuen Du Cange durch die Union académique internationale angeschlossen. Im Zusammenhang damit begann man ein neues Wörterbuch des ungarischen Lateins zusammenzustellen. An der Spitze des Wörterbuchauschusses, der im Rahmen der Ungarischen Akademie der Wissenschaften tätig ist, stehen Imre Szentpétery und József Huszti. Der Aufschwung der Erforschung des ungarischen Lateins nach dem Kriege ist in erster Linie ihnen zu verdanken. Von der Bedeutung Szentpéterys für uns war schon die Rede. Sein großes Regestenwerk²⁾ und seine ungarische Urkundenlehre³⁾ sind auch für die mittellateinische Philologie von großer Bedeutung. József Huszti, seit 1934 Professor der lateinischen Philologie an der Budapester Universität, bekleidete vorher denselben Posten an der Universität in Szeged, er ist der bekannte Erforscher des humanistischen Lateins. Das Erscheinen seiner Janus Pannonius-Monographie (1931) bedeutet den Anfang eines neuen Aufblühens der ungarischen Renaissanceforschung.⁴⁾ Neuestens befaßt er sich gerade im Zusammenhang mit der Wörterbucharbeit mit dem mittelalterlichen Latein. In seinem in der St. Stephans-Akademie gehaltenen Antrittsvortrag behandelte er das Latein der Zeit Stephans des Heiligen (11. Jahrhundert) und reihte es als einen späten Trieb der „Karolingischen Renaissance“ in das allgemeine europäische Latein ein.⁵⁾

An der mächtigen, auf mehrere Jahrzehnte berechneten Arbeit beteiligen sich unter Führung der beiden Professoren viele junge

¹⁾ Die rhythmische Prosa in unseren Urkunden und die französischen Schulen (ung.: Festschrift Szentpétery, 396—409).

²⁾ Regesta regum stirpis Arpadianae critico-diplomatica (1923).

³⁾ Magyar Oklevéltan (1930). Eine deutsche Ausgabe folgt bald. Vgl. zuletzt J. Szentpétery, Beiträge zur Gesch. des ung. Urkundenwesens (AUS. 16, 1939, 157—183).

⁴⁾ Janus Pannonius (ung., 1931). Hier darf auch des Anteils von Jos. Balogh an der Übersetzung und Erläuterung von Dantes Büchlein *De vulgari eloquentia* (1925) besonders gedacht werden (Anm. d. Schriftl.).

⁵⁾ Das Latein der Zeit Stephans des Heiligen (ung.: Jahrbuch der St. Stephans-Akademie, 1939).

Philologen und Historiker. Das gesammelte Material wird zur weiteren Forschung und Bearbeitung anregen. Auf diese Weise wird das Wörterbuch nicht nur deshalb von großer Bedeutung sein, weil es hoffentlich ein möglichst lückenloses Lexikon der ungarischen lateinischen Sprache ergeben, sondern auch weil es eine junge Garde mobilisieren wird, von der man den Aufbau der ungarischen mittellateinischen Philologie mit Recht erwarten kann. Jedenfalls ist die Wirkung schon jetzt zu bemerken. László Gáldi klärte den Ursprung des lateinischen Sprachgutes der mittelalterlichen ungarischen Wörterverzeichnisse.¹⁾ Die im Jahre 1938 von seinen Schülern herausgegebene Zeitschrift *Szentpétery* enthält drei mittellateinische philologische Studien. Der mehrmals zitierte wertvolle Aufsatz von Kálmán Guóth behandelt, mangels Spezialstudien nur in großen Zügen auf das zu erforschende Gebiet hinweisend, die Beteiligung des ungarischen Lateins am allgemeinen mittelalterlichen Latein; er betont hauptsächlich die Bedeutung der Urkundensprache. József Perényi spricht über die ungarische rhythmische Prosa.²⁾ Géza Istványi skizziert die Entwicklungsgeschichte des mittellateinischen Problems und versucht festzustellen, wo sich die ungarische Forschung diesem Problemkreis anschließt.³⁾

Wenn wir nun auf Grund der früheren und der gegenwärtigen Lage auf die zukünftigen Aufgaben hinweisen dürfen, wenn wir von der Fortsetzung des angefangenen Weges sprechen wollen, so müssen wir feststellen, daß diese ungarische mittelalterliche Philologie eine der Eigenart der gegebenen Verhältnisse entsprechende Stellung einzunehmen hat. Wegen der im Material enthaltenen Schwierigkeiten, die schon eingangs berührt worden sind, konnten wir die im Ausland bewährten Methoden nicht ohne jede Änderung übernehmen; unsere Problematik hat sich bis zu einem gewissen Grade den hiesigen Verhältnissen angepaßt.

¹⁾ L. Gáldi, *Contributions à l'étude des lexiques latins hongrois du moyen âge* (Eötvös-kollégium évfolyam 1937. 29—72).

²⁾ S. S. 216 Anm. 1

³⁾ Die mittellateinische Philologie im Ausland und in Ungarn (Zeitschrift *Szentpétery*, 182—206). Dieser Aufsatz ist hauptsächlich eine Erweiterung des ungarischen Teiles dieses Aufsatzes.

Nach unserer Ansicht müssen wir auch die Paläographie heranziehen. Die Geschichte der Schrift spiegelt zweifellos die kulturellen Änderungen genau und zuverlässig wider. Hier steht schon glücklicherweise eine ausgezeichnete Grundlage zur Verfügung. István Hajnal brachte es mit Hilfe von paläographischen Mitteln durch Urkundenvergleiche fertig, die westlichen Quellen des ungarischen Schrifttums zu bestimmen.¹⁾ Seine Ergebnisse lassen sich noch durch die Überprüfung der Handschriften ergänzen. Die Nachforschungen von Emil Jakubovich und Edith Hoffmann haben auch in dieser Richtung den Weg gewiesen.²⁾

Unsere Hauptaufgabe liegt im allgemeinen in der breiteren und vielfältigeren Auslegung und Erforschung unserer westlichen Beziehungen. Vielleicht könnte man die Analogie der überlieferungsgeschichtlichen Forschung zum Vorbild nehmen. Wenn wir auch hier und da in Auffassung oder Ausdruck irgendeine klassische Wirkung entdecken, so kann doch in Ungarn von einem direkten Einfluß der klassischen Autoren kaum die Rede sein. Diese Wirkung ist vielmehr höchstwahrscheinlich der Vermittlung der europäischen mittellateinischen Literatur zuzuschreiben.³⁾ Wir müßten eigentlich die Verbreitung und die verschiedenen Versionen irgendeines Stückes der mittellateinischen Literatur des Abendlandes in Ungarn erforschen.⁴⁾ Das ist von ungeheurer Wichtigkeit; denn das mittelalterliche Latein ist das starke Band, das uns mit dem Abendlande verbindet und das die Grundlage der aus der ursprünglichen Kultur des berittenen Nomadenvolkes gewordenen

¹⁾ Iráskörténet az irásbeliség felújulása korában (1922). Mit einem deutschsprachigen Auszug: die Erneuerung des Schreibwesens 161—173.

²⁾ Stammt der Kodez des anonymen Notars König Béla's aus der Ambrazer Sammlung? (ung.: Magyar Könyvszemle 1927, 84—99); Edith Hoffmann, Die in Italien illuminierten Handschriften der Széchenyi-Bibliothek des National-Museums (ung.: Magyar Könyvszemle 1926, 1—23); Dieselbe, Die diesseits der Alpen illuminierten Handschriften des National-Museums (ung.: ebenda, 207—245).

³⁾ István Helmecki, Der Einfluß der klassischen Literatur auf unsere ungarischsprachige Literatur bis zur Mitte des 16. Jh. (ung., 1930).

⁴⁾ In ähnlicher Art stehen uns schon Forschungen zur Verfügung. Z. B. befaßte sich Lajos Katona mit der ung. Version des Dulcitius der Hrotsvitha von Gandersheim (Irodalomtörténeti Közlemények 1900, 385 ff.). Es ist sehr charakteristisch, daß in der ung. Version die Jungfrauen anstatt von Diokletian das Martyrium von dem türkischen Sultan erleiden.

neuen ungarischen Kultur bildet und dadurch unsere Zugehörigkeit zum Westen, zu der germanisch-romanischen Kulturgemeinschaft kennzeichnet. Deshalb ist es für die ungarische mittelalterliche Wissenschaft eine Aufgabe ersten Ranges, festzustellen, wann, worin, wieweit und in welchem Maße das ungarische Latein mit dem allgemeinen europäischen übereinstimmt. Wir müssen erforschen, von woher, auf welche Weise und wie tief die mittelalterliche lateinische Kultur und auch die lateinische Sprache in die ungarische Gesellschaft eindringen und in welchem Maße die Schätze der großen mittellateinischen Literatur auch bei uns bekannt wurden. Diese Art von Nachforschung kann aber nur auf eine einzige Weise vor sich gehen. Das Material muß möglichst ganz ans Tageslicht gebracht werden. Jedes Stück muß einzeln vorgenommen, textkritisch behandelt und interpretiert werden, danach können auch die zusammenfassenden Entwicklungsgeschichten zu ihrem Recht kommen.

Soweit man auf Grund der bisherigen Nachforschungen feststellen kann, war ungefähr am Anfang des 13. Jahrhunderts das ungarische Latein noch so schwach und vereinzelt, daß sich in ihm bestimmte Traditionen, individuelle Eigenheiten, gesetzmäßige Provinzialismen nicht entwickeln konnten. Die einzelnen literarischen Produkte sind kaum miteinander in Beziehung zu bringen.¹⁾ Ihre äußeren Merkmale, ihre Form und ihren Stil kann man in erster Linie aus der ausländischen Entwicklung erklären. Es scheint, als ob sich jeder Text für sich allein, unabhängig von den anderen Texten, aus dem allgemeinen europäischen Schrifttum herausgelöst hätte. In diesen frühen Jahrhunderten kann in keinem Fall von einer selbständigen ungarischen Entwicklung gesprochen werden.

Das ist der ausschlaggebende Gesichtspunkt bei der Erforschung der Probleme der Hungarismen. Darauf muß auch bei dem Suchen nach vulgären sprachlichen Einflüssen streng geachtet werden, da man sonst leicht auf Irrwege gerät.²⁾ Nichtsdesto-

¹⁾ Dies wird durch das ungarische mittellateinische Lesebuch, das Konrad Heilig auf Grund von Texten, die kaum miteinander zusammenhängen, zusammenstellte, deutlich illustriert (Századok 1934, 134—136).

²⁾ Sr. Blatt, Sprachwandel im Latein des Mittelalters (HVS. 28, 1934) 22 ff. Wir erwähnen nur ein charakteristisches Beispiel für die vor-

weniger ist deren Untersuchung auch eine wichtige Aufgabe der mittellateinischen Philologie. Wir betonen aber, daß diese Hungarismen in den ersten dreieinhalb Jahrhunderten der vorhumanistischen Latinität Erscheinungen sind, die für sich stehen und in keiner Weise in eine zusammenhängende Entwicklungsfolge einzureihen sind. Die Beziehungen zwischen den geschriebenen Werken sind wegen ihres vereinzeltten Vorkommens so locker, daß sie sehr wenig Bedeutung haben. In den ersten Jahrhunderten des ungarischen Lateins konnte sich ein ungarischer Provinzialismus noch kaum ausbilden; es hat sich noch keine eigene ungarische Sprache herausentwickelt, das Ungarntum meldet sich bei jedem Autor in verschiedener Weise. Von der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts an hat sich die Lage geändert; denn das Schreib- und Schriftwesen ist schon damals so vielfältig, daß in ihm der allgemeine Gebrauch von gewissen Ausdrücken und Wendungen, mit einem Wort Hungarismen, zu entdecken ist. Dennoch macht man schon bei der oberflächlichen Überprüfung des Materials die Beobachtung, daß dieses ungarische Latein, nach den mittelalterlichen Verhältnissen sonst zu urteilen, auffallend rein ist.¹⁾

Den größten Teil der ungarischen mittelalterlichen Texte bilden die Urkunden.²⁾ Auf diesem Gebiet bürgerte sich die lateinische Sprache zuerst ein; die Änderung unserer gesellschaftlichen und kulturellen Verhältnisse ließ ihre sprachliche Wirkung nirgends so stark verspüren als eben auf dem Gebiet der Urkunden. Das hat auch die Entwicklung der ungarischen Diplomatie klar genug bewiesen.³⁾ Wenn also irgendwo eine gewisse selbständige Entwicklung in der Ausbildung des ungarischen Mittellateins bewiesen werden kann, so hier — jedenfalls vom 13. Jahrhundert an. Es

gekommenen Irrtümer: In seiner großen mittellateinischen Literaturgeschichte 2 (1923) 78 glaubt Manitius im Latein des heiligen Gerardus, der gar nicht ungarisch sprechen konnte, Hungarismen zu entdecken.

¹⁾ Vgl. Sr. Blatt a. a. O. 25.

²⁾ Was wir hier von der Urkundensprache schreiben, deckt sich vollkommen mit der Auffassung Kálmán Guóth's (Seitschrift Szentpétery, 180—181). S. noch G. Istványi, ebenda 205—206.

³⁾ Guóth Kálmán, Az okleveles bizonyítás kifejlődése Magyarországon (1936) mit einem deutschen Auszug: Die Entwicklung der urkundlichen Beweisführung in Ungarn.

müssen also die einzelnen Urkunden auf Sprache und Stil geprüft werden; das wäre auch vom ästhetischen Standpunkt aus keine fruchtlose Arbeit; denn z. B. die Arengen der Urkunden können sich durchaus mit den meisten Stücken der ungarischen mittelalterlichen Literatur messen. Wegen des zentralen Charakters des ungarischen Schreibwesens wäre die Zusammenstellung der Sprachgeschichte und des Stils der königlichen Kanzlei von Wichtigkeit. Auf Grund des bisherigen Einblicks darf man hoffen, so im kanzleimäßigen Latein eine Entwicklung aufzeigen zu können.

Durch die Ergebnisse der sprachlichen Überprüfung des juristischen Schrifttums würden wir der Kenntnis und der richtigen Beurteilung unserer ganzen mittelalterlichen höfisch-weltlichen Literatur näherkommen.¹⁾ Denn diese Literatur wurzelt größtenteils im urfundiichen Schrifttum. An ihm haben den Hauptanteil der anonyme Notar des Königs Béla (12. Jahrhundert), Simon de Kéza (13. Jahrhundert), Johannes de Küküllö (14. Jahrhundert), Johannes de Turóc (15. Jahrhundert), größtenteils Angestellte, Notare der königlichen Kanzlei. Es ist nur natürlich, daß sich aus ihren Diktaten eine bestimmte Sprache und ein bestimmter Stil entwickelte und daß das auch auf ihre späteren Schriften von Einfluß war. Durch Untersuchungen in dieser Richtung versuchte Konrad Heilig, die Zeit des Anonymus, des Notars des Königs Béla, in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts zu legen²⁾; aber weil er nicht über genug Vergleichsmaterial verfügte, kam er zu falschen Ergebnissen; die schriftlichen Verhältnisse am Anfang des 12. Jahrhunderts waren dazu eben noch zu primitiv. Doch für die Wende des 12. zum 13. Jahrhundert erzielte schon Loránd Szilágyi bei der Überprüfung des Kanzleistils ausgezeichnete Erfolge. Es gelang ihm, auf die Beziehungen zwischen dem Kanzleilatein und dem vielumstrittenen Werk des Anonymus hinzuweisen.³⁾ Diese Methode könnte noch viel erfolgreicher auf das

¹⁾ Diese höfische, weltliche Literatur wurde größtenteils von weltlichen Geistlichen gepflegt, im Gegensatz zu den Mönchsschriftstellern der Klosterliteratur.

²⁾ Konrad Heilig, Wer war der anonyme Notar? (Jahrbuch des Wiener Ungarischen Historischen Instituts 2, 1932, 1—61.)

³⁾ Die Revision der Anonymus-Frage (ung.: Századok 1937, 136—202)

13., 14. und 15. Jahrhundert angewandt werden. Auf alle Fälle bedeuten die Kükülle-Studien von Imre Trencsényi-Waldapfel¹⁾ und der Aufsatz von Tibor Kardos über den Stil der Kanzlei des Königs Matthias Corvinus²⁾ vielversprechende Anfänge auf diesem Gebiet.

Außer auf die hier aufgezählten Hauptprobleme könnten wir noch auf vielerlei anderes, hauptsächlich auf praktische Fragen hinweisen. Die mittellateinische Philologie hat an keiner ungarischen Universität einen eigenen Lehrstuhl; wie wir schon erwähnten, halten zuweilen Professoren auf anderen Lehrstühlen Vorlesungen, die diese Frage behandeln. Wir haben auch keine Bibliothek, die die Literatur über Mittellatein dabei denken wir besonders an die ausländische — ja auch nur deren wichtigste Werke enthält, so daß dem Streben des Nachwuchses, der sich mit diesem Sach befassen will, schon hier dauernd Hindernisse im Wege liegen. Es wäre weiterhin sehr wichtig, ein mittellateinisches Lesebuch zusammenzustellen, das das Interesse für dieses Sach erwecken könnte und zugleich eine Einführung ins Mittellatein böte.³⁾

Die ungarische mittellateinische Philologie steht also noch am allerersten Anfang. Wir können die hiesigen Ergebnisse weder an Quantität noch meistens leider auch an Qualität mit den Erfolgen der deutschen Wissenschaft vergleichen. Vor den Jahren des Krieges von 1914—18 war noch beinahe nichts vorhanden,

¹⁾ Magyarfajtudomány (Zs.) 2, 196—216, und im Sammelwerk: Mai magyarok régi magyarokról (1936) 21—36.

²⁾ Stilstudien über die Kanzlei des Königs Matthias (ung.: Közlémények a pécsi Erzsébet-tudomány egyetem könyvtárából. Nr. 22). — Die Kanzlei des Matthias Corvinus ist schon das stolze Bollwerk des humanistischen Lateins.

³⁾ Konrad Heilig (Századok 1934, 134—136) stellt schon einen solchen Plan zusammen. Der ist aber unserer Ansicht nach nicht richtig, denn er enthält mehrere solche ausländischen Texte, die mit dem ungarischen Latein in keiner Beziehung stehen und nur als Quellen der ung. Geschichte wertvoll sind. Die Aufgabe eines ungarischen lat. Lesebuches wäre, die Entwicklungsgeschichte des heimischen Lateins in ausgewählten Stücken, sozusagen im Querschnitt, den Lesern vorzustellen. Dementsprechend dürfte es also nur ungarische Texte enthalten, oder es dürften höchstens solche Texte ausländischen Ursprungs in ihm vorkommen, die in Ungarn in dieser Zeit bekannt waren und die ungarische Entwicklung beeinflussen.

gegenwärtig wendet sich aber das Interesse der ungarischen wissenschaftlichen Welt immer mehr auch diesem Sach zu. Die wichtige Grundlegung, die lexikographische Arbeit am Wörterbuch des heimischen Lateins entwickelt sich erfolgversprechend. Wir haben auch schon Ausgaben von Texten, die philologisch befriedigend sind. In ungarischen Zeitschriften erscheinen in immer stärkerem Maße mittellateinische Aufsätze und Studien, so daß wir ein baldiges Aufblühen der ungarischen mittellateinischen Philologie erhoffen.